

Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Anzeigenpreis:
Für die kleinste Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pfg. — Im Anzeigenteil für die kleinste Zeile 25 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Buchdruckerei in Groß-Okrilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Kühle in Groß-Okrilla.

Nummer 38

Mittwoch, den 2. April 1913

12. Jahrgang

Wegen Beschötterung wird die im Staatsforstreviere Okrilla gelegene westliche Strecke des

Höckendorf-Moritzdorfer Kommunikationsweges — Flügel C

auf die Zeit vom **2. bis mit 15. April ds. Jrs.** für allen Verkehr — welcher daselbst auf Schneise 8 verwiesen wird — **ge sperrt.**

Staatsforstreviere Okrilla, am 31. März 1913.

Der Gutsvorsteher.

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen mit 3 1/2 % und expediert an jedem Wochentage von 8—1 und von 3—5 Uhr, Sonnabends von 8—2 Uhr. Die in den **ersten 8 Werttagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll verzinst.** Wäher auswärtiger Sparkassen werden kostenfrei übertragen. Einlagen streng geheim gehalten.

Neuestes vom Tage.

Wien. Wie hier bekannt wird, hat das in Cattaro, dem südlichsten Hafen der österreichisch-ungarischen Monarchie versammelte Geschwader den Befehl erhalten, um 1/3 Uhr morgens auszulassen. Das Geschwader lag gestern Abend etwa 20 km von Antivari entfernt. Es besteht aus den Schlachtschiffen „Erzherzog Franz Ferdinand“, „Prinz“ und „Radeky“, zwei Panzerkreuzern und mehreren Torpedoboote. Das 33. Landwehrinfanterie-Regiment in Zara ist auf einem Lloyd-Dampfer in der Richtung nach Süden geschickt worden.

Rom. Der amerikanische Multimillionär Pierpont Morgan ist gestern vormittag seinen schweren Herzleiden erlegen.

Deutliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 1. April 1913.

— Auf Antrag der hiesigen Gemeindebehörde wird das Tuberkulose-Wander-Museum in hiesiger Gemeinde vom 20. bis 26. August d. J. aufgestellt werden.

— Soll man oder soll man nicht? Das sind die schicksalsschweren Fragen, vor deren schwerer Verantwortung gegen den 1. April hin eine jede Zeitung steht. Soll man die wertgeschätzten Leser in den April schicken oder soll man dies unterlassen aus Furcht davor, daß jeder, der auf den Leim tröpfelt, alle Blagen Kappens auf das Haupt des frevelnden Zeitungsschreibers herabrufen? Die Zeit der Aprilscherze scheint wirklich vorüber zu sein! Erstens sind die Zeiten zu ernst. Zweitens aber: wenn wir in einer Zeit leben, in der nichts mehr unmöglich scheint, wo soll man es etwas ausfinden, das würdig des 1. April, geeignet erscheint, den Leser richtig zu naschieren.

— Es beginnt die Zeit der frischen Frühjahrgemüse. Der junge Löwenzahn bietet einen gern gesehnen, schmackhaften Salat, der äußerst blutreinigend wirkt, die Kapuzen bringt schmackhafte Abwechslung, auch der Spargel wird in etlichen Wochen den Markt erobern. Ueber ein sehr schmackhaftes gesundheitsförderndes Gemüse sind leider die Hausfrauen oft nicht genügend unterrichtet. Es ist der Rhabarber, der einen angenehmen, säuerlichen, apfelartigen Geschmack hat. Für die sparsame Hausfrau hat er noch den Vorteil, daß er wenig Zucker zu seiner Zubereitung erfordert. Der Rhabarber dient zur Förderung der Gesundheit und verdient darum gerade zur Frühjahrszeit volle Beachtung.

— Wie ist die Frühlingsmüdigkeit zu erklären, die wohl fast jeder an sich wahrgenommen hat? Jede Müdigkeit entspringt dem Blutmangel und den dadurch hervorgerufenem Sauerstoffmangel des Gehirns. Eine der ersten Folgen der Müdigkeit ist das Gähnen, das ja weiter nichts ist als ein sehr tiefes Atmen, entspringend aus dem dringenden Bedürfnis des Körpers nach dem Sauerstoff der Luft, den wir durch die Atmung unserem Blute zuführen. Wenn wir den ganzen Tag körperlich oder geistig gearbeitet haben, so war der Sauerstoffverbrauch so groß, daß wir sechs bis acht Stunden völligen Schlaf brauchen, um das nötige Gleichgewicht wieder herzustellen. Wenn wir eine starke Mahlzeit gegessen haben, so wird bei der Verdauungstätigkeit ein so starker Mehrgebrauch von Blut in den Blutgefäßen der Verdauungsorgane erfolgen, daß andere Organe vorübergehend blutleerer werden, darunter auch das Gehirn. Daher die Müdigkeit nach jeder größeren Mahlzeit. Die Frühlingsmüdigkeit kommt nun daher, daß sich unter dem Einfluß der größeren Wärme und der milden Frühlingslüfte unsere Hautgefäße stärker mit Blut füllen; das können wir u. a. daran merken, daß im Frühjahr unsere Schuhe und Handschuhe plötzlich anfangen, eng zu werden. Das Plus an Blut in den Hirngefäßen bedingt ein Minus in anderen Organen; und wieder ist es das Gehirn, das blutleerer, sauerstoffärmer wird und uns eine mehr oder weniger starke Müdigkeit empfinden läßt. Aber auch die meisten anderen Organe und Teile des Körpers werden blutleer und stilligkeitsärmer; und dies bedingt in Verbindung mit der in den warmen Frühjahrsstagen nun beginnenden stärkeren Transpiration das auch sehr auffällige Zunehmen des Durstes.

— In ganz überraschendem Maße greift neuerdings die Industrie auf Gasfeuerstätten zurück. Gas, der ideale Heizstoff für Haushalt und Küche, ist auch die gegebene Wärmequelle für Werkstätten. Selbstverständlich kann man bei den hohen Temperaturen, die zum Löten, Schweißen usw. erforderlich sind, nicht bei den niedrigen Temperaturen bleiben, die der gewöhnliche Bunsenbrenner mit Niederdruckgas gibt. Man ist daher dazu übergegangen, die Bunsendrennflamme heißer zu gestalten, zunächst durch Zuzugung von Druckluft. Vermittelt eines Rotationsgebläses wird die Luft auf etwa 700 bis 1400 Millimeter Wasserhöhe gepreßt und dann mit dem Niederdruckgas vereinigt. Luft und Gas mischen sich dadurch intensiver, wodurch die Flamme mehr Sauerstoff zugeführt wird, als wie beim gewöhnlichen Bunsenbrenner. Neben dem mit Preßluft arbeiten-

den Gasfeuer gewinnt neuerdings das Preßgas an Boden, wie es in ähnlicher Weise für Zwecke der Straßenbeleuchtung eingeführt worden ist. Bei dem Preßgas wird das Gas selbst auf einen höheren Druck komprimiert. Infolge der größeren Ausströmungsgeschwindigkeit des Gases erfolgt eine überaus günstige Mischung von Gas und Luft bereits vor dem Brenner; der zum Preßgas erforderliche Kraftbedarf ist äußerst gering.

Rdnigsbrück. Tödlich überfahren wurde in Rdnigsbrück beim Aussteigen aus dem Zuge der Handelsmann August Voder aus Rdnigsbrück. Er war auf der falschen Seite ausgestiegen, abgetrieben und unter den fahrenden Zug geraten. **Kauzig bei Ramenz.** Der bei dem Gutsherrn Peter Fiesch bedienstete Kutscher Michael Handrick ist auf schreckliche Weise tödlich verunglückt. Auf der Heimfahrt vom Feld schauten die Pferde und gingen durch. Während der wilden Fahrt löste sich der hintere Teil des Wagens. Handrick stürzte dadurch in die Pferdegränge und verwickelte sich darin. In dieser furchtbaren Lage ist er gegen 600 Meter weit geschleift worden. Kurz vor dem Dorfeingange wurden die Pferde vom Besitzer selbst aufgehalten. Handrick war jedoch bereits tot.

Sporitz. In der Nacht zum Sonnabend brach im Fehrmannschen Gute Feuer aus. Beim Versuche, das gefährdete Vieh aus dem brennenden Stalle zu retten, erlitt der Besitzer Fehrmann mehrere Brandwunden und der Knecht Ruda eine Rauchvergiftung, so daß letzterer nach dem Johanniter-Krankenhaus in Heidenau gebracht werden mußte. Der Brand konnte von den Feuermehren unterdrückt werden. **Strehla.** Auhenhände versuchen des Nachts bei der Station Schmorlau einen Personenzug durch auf die Schienen gelegte Steine und Leitern zum Entgleiten zu bringen. Auf die Ermittlung der wachlosen Täter ist eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt worden.

Chemnitz. Heute abend spielte der 11-jährige Knabe des Fabrikarbeiters Goldschmidt aus Wolfenstein mit einem Gewehr des Vaters, das an der Wand in der Stube hing. Abfichtlich entlud sich die Waffe, und die Mutter des Knaben wurde so unglücklich getroffen, daß sie sofort tot zu Boden sank.

Thum. In einem unbewachten Augenblick ist das zweieinhalb Jahre alte Töchterchen des Expediteurs Arthur Delmann in die offene Düngergube gestürzt und darin erstickt. — Anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers bewilligten die sächsischen Kollegien für den Bau eines Krankenhauses 3000 Mark.

Thelma. In der zehnten Stunde des heutigen Vormittags ereignete sich im Grundstück Nr. 10 der Hauptstraße ein furchtbares Brandunglück. Die 29 Jahre alte Ehefrau des Bahnarbeiters Kramer wollte das im Dienbefriedliche Feuer besser zur Entwicklung bringen und goß aus Versehen statt Petroleum Spiritus hinein. Die Rauche, welche die Frau in der Hand hielt, wurde von der Flamme erreicht, und der noch darin befindliche Spiritus kam zur Explosion. Das Feuer teile sich der Kleidung der Frau mit, die, einer Feuerkugel gleichend, auf den Hof, laut Hilferufen, fiel. Hilfsbereite Leute erstickten mittels Kleidungsstücke das Feuer. Die am ganzen Körper schwer verbrannte Frau mußte sofort mittels eines Automobils in das Krankenhaus St. Jakob nach Leipzig gebracht werden.

Schkeuditz. Vom 1. April d. J. werden in den besonders häufig von Wildbäuten heimgesuchten Forstrevieren eine Anzahl Oberjäger vom Raumburger Jägerbattalion Nr. 4 auf vorläufig zwei Jahre als Hilsjäger stationiert. Auch der Vogelfängern, die in den letzten Jahren unsere Wälder heimgesucht haben, wird man scharf auf die Finger sehen. Gerade was hier aus wurde bisher kein starker Handel mit allerlei kleinen Singvögeln getrieben. Im letzten Jahre sind fast sämtliche bräu-

tenden Nachtigallen von den Vogelfängern weggefangen worden. Bisher gelang es den Forstbeamten nur selten, solche Vorfälle, die meist mit Jagrädern den Wald durchstreifen und mit Weimuten und Netz arbeiten, zu stellen.

Leipzig. Am Sonnabend abend fuhr ein Sauerischer Privatkraftwagen anscheinend infolge Feder- oder Steuerbruchs auf der Korbener Chaussee durch das den Weg abgrenzende Eisengeländer, durchbrach dieses und stürzte die ziemlich hohe Böschung hinab in den Wald hinein. Der Kraftwagen geriet dabei in Brand. Er verbrannte bis auf das Eisengeländer. Der Fahrer des Wagens sprang, als er bemerkte, daß das Steuer verlor, noch rechtzeitig ab. Er kam ohne Verletzungen davon. Die herbeigerufenen Feuerwehr besichtigte nach längerer Tätigkeit weitere Befehle.

Elfeld i. B. In seiner Wohnung hat sich der 65 Jahre alte Fabrikweber und Veteran Franz Ludwig Schädlich erschossen. Bekränktes Ehrgefühl wird als Grund der Tat angegeben. Erst kürzlich wurde im Walde bei Bernheide ein jüngerer Bruder des Schädlich tot aufgefunden.

— Wer sich ein Pariser Kostüm fast umsonst beschaffen will, der nehme die neueste Nummer des tonangebenden Weltmodenblatts „Große Modenwelt“ mit Fächerzigarette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57, zur Hand, suche sich ein passendes Modenbild aus den wundervollen Genrebildern aus, die dies ausgezeichnete Blatt bringt, und fertige sich das Kostüm mit Hilfe des mustergetreuen Schnittbogens selbst an. Was Reichhaltigkeit, Vornehmheit und Billigkeit anbetrifft, ist heute diesem bekannten Unternehmen sicher nichts an die Seite zu stellen. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit Fächerzigarette (man achte genau auf den Titel) zu 1 Mark vierteljährlich (wofür 6 Nummern geliefert werden) nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probennummern bei ersteren und durch den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Der Suchtasten, dessen Sondernummer 1813—1913 allgemein wegen ihrer Reichhaltigkeit begriffliches Aussehen erregt hat, ist diesmal wieder ganz der launigen Begleiter durch die Schere des Alltags. Nicht zu zählen sind die lustigen Geschichten und Scherzreden von Fritz Müller, Jülich, Rada Rada, Ludwig Engel, Fritz Wehr, und wie die launigen Poeten alle heißen, deren Namen ständig mit dem Blatte verknüpft sind. Der pointensichere Walthari schildert nach einer tatsächlichen Begebenheit „die Hochzeitsreise im Flugapparat“. „Nadieschen“ ist eine originelle Dichtung von Marcello Rogge überdichtet. Hermann Heise erzählt von seinen „Spazierjahren in Singapur“ und mit einer wuchtigen Ballade „Das Zauberloch“ tritt der Münchener Maximilian Pfeiffer wieder einmal an den Vortragspult. Jomose Gaben sind wieder einmal in den Bunt- und Schwarzblättern enthalten. Einen Wandschmuck erlesenster Art stellt das Gemälde von Curt Wäde „Schloß Duedlinburg“ dar und eine Grotteske schlagstärkster Wirkungskraft ist das Titelblatt von Ernst Lübbert „Er — sie — es“.

+ Eheleute +
Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt:
„Glückliche Eltern“.
Preisliste über **Mutterspritzen, Leibblinden** und alle **Hygienischen Frauenartikel** sende diskret zu.
Rich. Freisleben,
Dresden-A., Postplatz.
Auf dieses Inserat R a b a t t.



Die deutschen Heeres- und Deckungsvorlagen.

Der Bundesrat hat nunmehr nach langwierigen Beratungen seiner Ausschüsse die Gesamtheit der Rüstungs- und Deckungsvorlagen angenommen. Es sind dies: 1) der Entwurf eines Gesetzes betr. Änderungen im Finanzwesen; 2) der Entwurf eines Gesetzes wegen Änderung des Reichs-Stempelgesetzes; 3) der Entwurf eines Gesetzes zur Ergänzung des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des Heeres usw.; 4) eine Ergänzung des dem Reichstag vorliegenden Entwurfs des Reichshaushaltsetats auf das Rechnungsjahr 1913; 5) der Entwurf eines Gesetzes über das Gebot des Staates und 6) der Entwurf eines Wehrdienstgesetzes. Der Gesamthalt der Gesetzesvorlagen ist in einer halbamtlichen Veröffentlichung bekannt gegeben worden, der folgenden zu entnehmen ist:

Die Wehrevorlage.

Nach Veranlassung und Inhalt der Wehrevorlage enthält die Beauftragung folgende allgemeine Bemerkungen: Durch die Ereignisse, die sich auf dem Balkan abspielten, sind die europäischen Machtverhältnisse verschoben worden. Deutschland hat in einem Kriege, der ihm augenblicklich werden sollte, langgestreckte, von Natur zum großen Teil offene Grenzen möglicherweise gleichzeitig gegen mehrere Feinde zu schützen. Infolge der eingetretenen Verschärfungen ist es heute mehr denn je unsere oberste Pflicht, diesen Schutz so hart zu gestalten, wie unsere Volkstrait es zulebt. Die Stärke unseres Heeres hat mit dem Wachstum der Bevölkerung nicht völlig gleichen Schritt gehalten. Die allgemeine Wehrpflicht ist aber die bewährteste Unterlage für Deutschlands Stärke. Leitender Gedanke der Vorlage ist deshalb der Ausbau der allgemeinen Wehrpflicht nach dem Stande der Bevölkerung. Rund 63 000 Rekruten sollen jährlich mehr eingestellt werden.

Die gesamte Vermehrung

betrifft sich auf rund
4000 Offiziere,
15 000 Unteroffiziere,
117 000 Soldaten und Gemeine,
27 000 Pferde.

Die Friedenspräsenzstärke nach dem Gesetz vom 24. Juni 1912 betrug 544 211 Mann, das bedeutet einen Prozentsatz von 0,84 der Bevölkerung. Jetzt soll die Friedenspräsenzstärke auf 691 176 Mann erhöht werden; das bedeutet einen Prozentsatz von 1,02 der Bevölkerung. Die Durchführung ähnlicher Maßnahmen bei den drei Hauptwehren ist in absehbarer Zeit nicht möglich, soweit möglich, für den Oktober 1913 geplant. Nur bei den Spezialwehren zwingen Rücksichten organisatorischer Art zu einer Verteilung der Durchführung auf einige Jahre. In ähnlicher Weise muß die größtenteils durch die Staats- bez. letzten Jahre bereits angestrebte

Veranschlagung von Kriegsmaterial

aller Art beschleunigt werden. Auch ist ein rascher und vermehrter Ausbau unserer Festungen erforderlich, damit diese den Unternehmungen des Feindes einen sicheren Rückhalt und Stützpunkt bieten können. Neu werden Mittel für den Ausbau der Luftflotte angefordert.

Im Zusammenhang mit den die Schlagfertigkeit des Heeres erhöhten Maßnahmen wird die Bereitstellung von Mitteln für eine bessere Verpflegung der Mannschaften sowie für freie Urlaubsfreize in die Heimat vorgeschlagen.

Der einmalige Wehrbeitrag.

Zur Deckung der einmaligen Ausgaben, die sich auf rund 1050 Millionen Mark belaufen, schlägt der Bundesrat die Erhebung eines einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrags vor. Es ist klar, daß der gewaltige einmalige Bedarf ohne Rücksicht auf den Grundbesitz einer soliden Finanzgarantie nicht auf dem Wege der Anleihe aufgebracht werden kann. An dem vaterländischen Opfer werden auch die deutschen Bundesfürsten teilhaben. Der Wehrbeitrag soll nach dem Entwurf in einer Abgabe von 1/2 vom Hundert des Vermögens bestehen. Ergänzungswise ist auch eine

Veranschlagung der hohen Einkommen

vorgesehen. Wer ein Einkommen von 50 000 Mark und darüber hat, soll einen einmaligen außerordentlichen Beitrag von zwei Prozent des Einkommens zu entrichten haben, sofern er nicht schon aus dem Vermögen einen gleich hohen oder höheren Beitrag leisten muß. Um dem Gedanken eines einmaligen Opfers allgemeiner Natur Ausdruck zu geben, ist von einer Staffelung des Beitrags nach der Höhe des Vermögens abgesehen und unter Freilassung der kleinen Vermögen von nicht mehr als 10 000 Mark der Kreis der Beitragspflichtigen möglichst weit gezogen. Zur Vermeidung von Härten ist vorgesehen, daß der Beitrag in zwei Raten entrichtet werden kann und Stundungen bis zu drei Jahren zulässig sind. Zur

Deckung der dauernden Ausgaben.

die sich im Beharrungszustand auf etwa 180 bis 190 Mill. Mark belaufen dürften, werden eine ganze Reihe von Maßnahmen vorgeschlagen. Der Entwurf rechnet damit, daß die fortdauernden Ausgaben der Wehrevorlage im Jahre 1913 auf 54 Mill. Mark, im Jahre 1914 auf 153 Mill. Mark und im Jahre 1915 auf 186 Mill. Mark zu bessern sind; die einmaligen Ausgaben betragen in den gleichen Jahren 435 Mill. Mark, 285 Mill. Mark und 178 Mill. Mark. Das macht in den drei Jahren an fortdauernden 383 und an einmaligen Ausgaben 893 Mill. Mark, insgesamt 1291 Mill. Mark aus. Der einmalige Wehrdienstbeitrag, der durch die Vermögensbesteuerung aufgebracht werden soll, beläuft sich auf 990 Mill. Mark, weil die Differenz von 92 Mill. Mark durch eine Besitzsteuer aufgebracht werden soll, diese aber erst vom 1. April 1916 voll in Kraft treten wird.

Die Deckung der fortdauernden Ausgaben ist so gedacht, daß die in den Jahren 1913 eingelegten Einnahmen um 30 Mill. Mark erhöht werden sollen. 64 Mill. Mark sollen durch ein Gesetz über den Stempel zu Gesellschafts- und Versicherungsvorfällen, 15 Millionen durch das Erbrecht des Staates und achtzig Millionen Mark durch ein Besitzsteuergesetz aufgebracht werden. Die Ausbringung dieser 80 Millionen ist zunächst gedacht durch Erhöhung der ungedeckten Matrifularbeiträge der Einzelstaaten um 1,2 Mill. für den Kopf der Bevölkerung. Die Einzelstaaten werden verpflichtet, zur Aufbringung der Erhöhung des Matrifularbeitrages ein Besitzsteuergesetz einzuführen. Belommen sie bis zum 1. April 1916 die Besteuerung nicht zuzubereiten, so tritt automatisch ein bereits angenommenes Vermögenszuwachssteuergesetz in Kraft.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar ist mit der Prinzessin Viktoria Luise zu längerem Aufenthalt in Gomburg v. d. Höhe eingetroffen.
* Der König von Württemberg ist aus Kap Martin, wo er sich längere Zeit zur Erholung aufhalten hat, wieder nach Stuttgart zurückgekehrt. Der Monarch befindet sich nach Angabe der Ärzte jetzt bei bestem Wohlbefinden.
* Im preussischen Abgeordnetenhaus ist wiederholt der Wunsch nach einer Reform des Irrenrechts durch ein Reichsgesetz ausgesprochen worden. An den zuständigen Stellen besteht in diesem nicht die Absicht, auf diesem Gebiete eine reichsgesetzliche Regelung vorzunehmen. Man will es vielmehr aus mannigfachen Gründen den Einzelregierungen überlassen, durch Landesgesetze in bestehenden Irrenrecht Reformen einzuführen.

Frankreich.

* Mit 20 gegen 9 Stimmen hat die Armee-Kommission der Kammer sich für die dreijährige Dienstzeit entschieden, doch erst, nachdem der Kriegsminister sich verpflichtet, daß man bei Erteilung der Urlaube im dritten Dienstjahre besonders für die Väter mehrerer Kinder sich sehr freigebig zeigen werde. Der Ausschlag bei dieser Abstimmung gab aber wohl die Erklärung des Kriegsministers, daß die französische Kavallerie,

obwohl sie vorzüglich sei, es gegenwärtig mit keiner feindlichen Kavallerie aufnehmen kann, die drei Jahre Dienst leiste.

* Die Kammer hat einen Kredit von 20 000 Frank für die Beteiligung Frankreichs an der Kunstausstellung in München bewilligt.

Spanien.

* Ein Unfall, den König Alfons beim Polospiel in Madrid erlitt, hat in der Bevölkerung große Beunruhigung hervorgerufen. Bei einer schnellen Wendung stürzte der König, der ein gewandter und leidenschaftlicher Polospieler ist, vom Pferde. Er zog sich geringfügige äußere Verletzungen zu. Als sich aber später Brustschmerzen einstellten, die mit einem Blutauswurf verbunden waren, stieg die allgemeine Unruhe aufs höchste. Die Ärzte versichern, daß es sich um einen geringfügigen Unfall handelt, der keinerlei ernste Folgen haben wird und weisen darauf hin, daß der König am Tage nach dem Unfall (den man zu verheimlichen sich bemühte) wieder den Vorzug im Ministerrat geführt habe.

Rußland.

* Zwischen den Höfen von Petersburg und Celsing Schweden gegenwärtig Unterhandlungen über einen Besuch König Niklas beim Zaren. Montenegro, das während des Krieges wiederholt von Bulgarien unterstützt wurde, braucht Geld — und der Gedanke, daß Rußland auszuheilen wird, ist nicht von der Hand zu weisen.

Balkanstaaten.

* Wie die neuesten Berichte zeigen, hat der Fall Adrianopels in keiner Weise auf die von den Mächten angezogenen Friedensverhandlungen eingewirkt. Das Sofia wird gemeldet, daß die Balkanverbündeten bereit seien, auf Grund der Berücksichtigung der Mächte über den Frieden zu verhandeln. Natürlich hoffen sie im Verlaufe der Verhandlungen mehr herauszuschlagen, als die Mächte zugestanden haben, und besonders will man nicht auf eine Kriegsschuldigung verzichten. Immerhin ist der Entschluß zu neuen Verhandlungen mit Genehmigung zu begründen. — Die Mächte haben sich auch in aller Form Montenegro und Serbien von dem Beschluß verständigt, daß Stuzari zu Albanien gehören und Montenegro durch den Besitz von Spel, sowie eines Teils des Stuzariedes entschädigt werden soll. Hier sollen mit finanzieller Unterstützung der Mächte großzügige Einweihungsarbeiten geschaffen werden, um Montenegro das so notwendige Kulturland zu schaffen.

* In Adrianopel sind gegen tausend Offiziere, darunter 17 Generale, gefangen genommen worden. Die Besatzung betrug ehemals 70 000 Mann, bei der Eroberung etwa 40 000. Die Soldaten werden nach Sofia gebracht werden, die Offiziere nach Philippopol.

* An der Thakalischalinie ist es zu heftigen Kämpfen gekommen, die mit einem allgemeinen Rückzuge der Türken auf die befestigten Posten endete. An dem Flusse Karalu, der die Thakalischalinie unmittelbar berührt, stehen sich die Sekaner jetzt gegenüber. Hier dürfte auch die Entscheidung fallen. In Konstantinopel ist die Stimmung sehr ernst.

Der Fall Adrianopels.

Die Kapitulation Adrianopels, die nunmehr auch in Konstantinopel zugegeben wird, hat in Bulgarien den Kriegseifer aufs neue entzündet; die Kriegspartei will nichts von den „milden“ Friedensbedingungen der Mächte wissen, sondern wünscht vor allem die Eroberung Konstantinopels, um die Türkei völlig aus Europa zu verdrängen und die (von den Mächten abgelehnte) Kriegsschuldigung zu erzwingen. So erklärt sich auch die lebhafteste Wiederaufnahme der Feindseligkeiten an der Thakalischalinie, wo die Bulgaren neuerdings überall zum Angriff vorgegangen sind und eine Anzahl früher aufgegebenen Stellungen, darunter den Ort Thakalischka selbst, wieder erobert haben.

Ganz andre Wühlungen hat natürlich der Fall Adrianopels auf die Türken gehabt. Zwar gibt sich die Regierung in Konstantinopel den Anschein, als ob die Kapitulation dieses letzten Bollwerks gegen die Bulgaren an der Widerstandsfähigkeit der Türken und an der ganzen Kriegslage nichts geändert habe; aber das Volk und vor allem das jungtürkische Komitee sieht die Dinge in wahren Lichte, in ihrer ganzen Tragweite. Man schiebt natürlich die Schuld auf die Regierung, auf alle früheren und auf die jegige und hat nicht abel Lust, den Großwesir Mahmut Schewket-Bascha mit allen seinen Männern zu schießen. In doch in Konstantinopel ein geheimes Aufbegehren entstanden, der das „betrogene Türkentum“ ermahnt, auf „Selbsthilfe“ zu setzen.

Es wird zwar nicht gesagt, welcher Art diese Selbsthilfe sein soll, aber der Aufruf ergeht sich in allerlei bunten Andeutungen und weist darauf hin, daß sich der Sultan mit keinem Osmanen und seiner Regierung zur Flucht nach Triffla (in Kleinasien) rüfte. Man vergißt in Konstantinopel in der Verzweiflung und Bestürzung, daß es für die Türkei keine Selbsthilfe mehr gibt, wie immer sie auch gerät sein mag. Das Volk der Türkei liegt völlig in den Händen der Mächte, zumal mit dem Falle Adrianopels jeder Grund zu weiterer Widerstand gegen einen Friedensschluß auf türkischer Seite hinwächst geworden ist.

Wenn zwar auch das Schicksal Adrianopels ohne die Eroberung schon so gut wie besiegelt war, so dürfte die geschlagene Nation doch noch immer auf eine bessere Benutzung vertrauen. Nach dem Fall der Festung bleibt aber keine Hoffnung mehr, und sie wird nun wohl oder übel schnell den Frieden machen müssen, der allein noch den Fortbestand der europäischen Türkei garantieren kann. Es ist nicht anzunehmen, daß nach dem Fall von Adrianopel die türkische Regierung und das türkische Volk noch die Standhaftigkeit aufbringen werden, in den letzten Stellungen weiter zu kämpfen. Ein durch die nun freigeordnete Belagerungsarmee von Adrianopel verstärktes Heer der Verbündeten vor Thakalischka würde sich, zumal die Witterung — und damit die Bodenverhältnisse an der Thakalischalinie jetzt täglich besser werden, gegen die türkische Thakalischka-Armee gewiß nicht mehr lange zu schlagen haben. Daß die Türkei etwa den Mut der Verzweiflung noch an diese letzte Stellung setzen wird, ist auszuschließen.

Ein solches Beginnen wäre selber Wahnsinn, denn es ist klar, daß der Verlust der Thakalischka-Stellung den Verlust von Konstantinopel bedeuten muß. Was noch zwischen ihr und der Hauptstadt an Befestigungen liegt, wird ein vom Siege bei Thakalischka runterstehendes Heer in Sturm überrennen, und damit wäre das Schicksal Konstantinopels und das Ende der europäischen Türkei besiegelt. Dahin wird es die türkische Regierung nicht kommen lassen, und da kann man wohl den Friedensschluß jetzt in wenigen Tagen erwarten. Die Türkei wird sich in allem auf die Mächte verlassen müssen, die trotz der Eroberung Adrianopels eine Verschärfung der Friedensbedingungen nicht zulassen werden, da ja die Türkei die Oberleitung Adrianopels an die Bulgaren ohnehin schon abgegeben hatte.

Die Träume einiger ehrgeiziger Jungtürken werden sich ebensovornig erfüllen, wie die Hoffnungen, die man nach dem Sturz des früheren Rabinets auf Mahmud Schewket-Bascha und den Trikolour-Gelben Osman-Bey gesetzt hat. Das alte europäische Türkenreich hat mit dem Fall von Adrianopel endgültig aufgehört zu existieren, und je eher man sich in Konstantinopel an diesen Gedanken gewöhnt, desto eher wird man sich darauf besinnen, daß Einigkeit nur tut, um aus den Trümmern des Reiches noch ein lebensfähiges Staatengebilde zu machen. Ob das noch möglich ist, wird die Zukunft lehren. Mit großen Hoffnungen kann keine Regierung die Arbeit übernehmen; denn die Kräfte des Verfalls sind in dem ganzen Reiche zu lebhaft am Werk, als daß das Bestreben auf Erneuerung des Staates Aussicht auf Erfolg hätte.

Westmann.

Der Heimweg.

1) Roman von Ida Bod.*)

Das Tagebuch.

Im ersten Stad der deutschen Pension Wanner in Aairo befindet sich ein vornehm eingerichtetes Salon, dessen Fenster einen Ausblick über die Kaffengärten gewahren. In diesem Erker steht ein Schreibtisch aus rotem Mahagoniholz; ein leicht und gerichtlich gedanktes Möbelstück, so durchaus nicht für den Gebrauch eines Mannes geeignet. Und von weiblichen Weibchen zeigt die reichhaltige Schreibschänke, deren feine Linien abenteurerliche Formen bilden. Der Aufsatz des Tisches zeigt einen Bronzekasten, der eine männliche Photographie enthält; ein ernstes Gesicht, mit hoher Stirn und leicht zusammengezogenen Brauen, eine Fühlo gewaltigen Haares, ein solches zur Brust reichendes Haar.

Die Linie in dem Schreibtisch ist eingegraben, an die Feder hat sich noch gelegt. Auf dem ganzen Tisch auch nicht ein Blättchen Papier. Der Schreibtisch in dem Erker scheint vergessen. Sein mittleres Schubfach enthält eine Kapsel aus Stoff, in der eine Menge beschriebene Blätter liegen, rote Blätter, angefüllt mit feinem, eleganten Handschrift in violetter Tinte. Die Blätter umfassen ein Menschenbild. Hier ist es:

Ich sah gestern in den Abendstunden auf der Terrasse; vom Meer her wehte es kühl.

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Wie wohl das tat! Im Kopfe ein so brennender Schmerz, in den Schläfen unaussprechlich dieses bedrückende Gammern! Ich wollte allein sein und schickte selbst die gute Rama Werner, die in ihre Sorge um mich so viel Jähzucht legt, davon. Die Sonne war untergegangen, hinter den Pyramiden von Gizah schimmerte noch ein letztes Glänzen. Da starrte ich hin und mich ergriß wieder von neuem mit verstärkter Gewalt die Sehnsucht nach dem langen Glanz.

Wann!

Wenn nur nicht alles so lebendig in mir wäre! Es ist kein Denken; ich kann nicht denken und das ist das Schreckliche. Aber das Gefühl! Die lebenden Nerven wiederholen mir unausgesetzt das Jähzucht, und das Herz, das Herz! Seit Wochen, Monaten, weiß ich, daß man leben kann, ohne zu denken, ohne daß darum die Vergangenheit ausgewischt wäre. Sie lebt und brennt und schürt einem den Hals zusammen.

Gestern Abend kam es zum ersten Male über mich, wie ein Weib mir nach Ruhe und Klarheit. Ich wollte wieder denken können — aber ach — das war nur ein Augenblick und die Sehnsucht die ichwächere: häßlicher war das Verlangen: dort, wo jetzt das letzte Rot der Sonne glüht, dort müßte ich sein! Und nun schloß ich mich hingetrauen, mir war, als läge ich unter den zwei Bäumen, die der Schatten der Pyramiden nicht erreicht, und ich hörte meine weiche, traurige Stimme: „Meine Aufassung vom Weibe ist die höchste! Ich habe eigentlich nur ein Weib getannt: Meine

Mutter! Die heulte ich an! Und das Weib, das ich an ihrer Stelle sehen will, muß ich anbeten können, wie sie.“ Und wie damals, aber dann es mich wieder liebend heilt; und wie damals rief es in mir: „Du wirst's! Versuch's es nur!“

Ich sprang auf, immer noch den Blick dorthin gerichtet, wo jetzt nur mehr wie durch einen Schleier die Umrisse der Pyramiden ragten. Ich trat an das Geländer der Terrasse; es lag ein feuchter Hauch darauf. Ich erschrak und zog die Hand zurück: So war die Hand des Mannes, dessen Schatten sich zwischen dich und mich gedrängt, als ich sie das letzte Mal umfassen hielt. In dem Augenblicke war mir, als weiche alles Gefühl von mir. — Da stand die gute Rama Werner an meiner Seite. Ich umfing sie angstvoll und flüsterte: „Ich darf noch nicht sterben! Noch nicht!“

Bald darauf lag ich in meinem Bette; wie im Traume sah ich das gute Gesicht der Pensionmutter über mich geneigt, hörte den Ton ihrer sanften Stimme, ohne eines von den Worten zu begreifen, die sie sprach. Und doch war in mir Leben; ich weiß genau, daß ich mich selbst fühlte und daß ich Sehnsucht danach hatte, unter den zwei Bäumen zu liegen, an dem Pyramiden. Dann muß ich wohl in Schlaf verfallen sein, in tiefen, heiteren Schlaf. Der hatte aber meine Sehnsucht nicht erdrückt. Denn als ich erwachte, sah ich wieder die Pflume vor mir, in deren Schatten du zu mir geschritten; unter ihnen zu liegen, erschien mir auch jetzt im wachen Zustand als ein lohnendes Ziel. Es kam aber mich wie ein Drängen und

zaren: „Du mußt dorthin, du mußt! Dort, wo dein Glück geboren wurde, wirst du Ruhe gewinnen.“ Allen Ermahnungen der guten Werner zum Trotz, ließ ich einsamten und fuhr den bekannten Weg, den ich nun vor Wochen, oder fünf Jahre, oder was's geflehen, Seite an Seite mit dir auf dem Wege zurückgelegt: hinaus nach Gizah. Ich ließ den Wagen früher halten und legte das letzte Stück Weg zu den Säulen zu Fuß zurück. Da lag ich nun im Schatten; vor mir die gigantischen Königsgräber, so wie ich damals lag, auf derselben Stelle. Ich war ganz in der Nacht meines Empfindens — wehrlos. So lag ich und erlebte alles, alles wieder. Ich hörte jedes Wort, das du zu mir gesprochen, es war der weiche, oft so traurige Ton deiner Stimme, ich fühlte deinen Blick auf mich ruhen; es war ein schauerlich-süßer Zustand! Aber plötzlich quoll es mir liebend heiß aus den Augen, immerzu, und mich überfiel eine wichtige Schwäche. So muß einem sein, der langsam verblutet. Ich weiß nicht, wie lange ich so gelegen. Aber als ich erwachte, war ich eine andre. Alles Nämliche, alles, was mich niedergozug und belastete, war von mir abgefallen; ich erschien mir wie köpferlos und dabei sah ich so klar, was vorher wie mit einem Schleier verhüllt gewesen. Die Tränen hatten den Schleier hinweggeschwemmt, das muß es wohl gewesen sein. Auf einmal konnte ich denken, aber dich, aber mich, aber alles, was in der schrecklichen Zeit liegt, lebte mit dich von mir getrennt. Und da stieg in mir auch gleichzeitig der brennende Wunsch auf: du wärst bei mir und ich könnte dir alles



Weitere Schreckensnachrichten aus Amerika.

Ungeheuerlich klingen die Nachrichten, die aus den von den Feuerkatastrophen der letzten Tage heimgekehrten nordamerikanischen Staaten kommen.

Der Verlust an Menschenleben wird von 3000 bis auf 7000 geschätzt, der Verlust an Vieh aller Art auf 200 Millionen Mark.

In den noch stehenden Gebäuden brach hier und da Feuer aus, und da niemand den dorthin Geschickten Hilfe bringen konnte, zogen die meisten ein Wellengrab dem Feuerode vor.

Von Nah und fern.

Die Stiftungen anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers werden wohl manniglicher Natur sein.

fagen, alles, genau so, wie ich es dachte. Aber dieses Wankeln hatte nicht mehr die wilde, leidenschaftliche Art, nicht mehr den Ton der Verzweiflung, die mich bis dahin erfüllte, es war ein herzliches Bitten, ein Flehen: höre mich!

Die Sonne stand schon hoch, als ich unter den Bäumen herabtrat, aber die ägyptische Hitze bedrückte mich nicht. Ich ging das Schiff Begees zurück, bis an den Bogen, ich legte mich in das Coupé, ich fuhr dahin! zu wem? zu dir!

„Ja, liebes Kind, Sie werden's ihm auch einmal sagen.“

„Ginmal!“

„Da tat sich plötzlich die ganze Trostlosigkeit der Resignation vor mir auf: Ginmal!...“

„Ginmal!“

„Aus der Welt gehen, ungehört, vielleicht mit dem letzten Gedanken: Es wäre alles anders gewesen, wenn er gewagt hätte! Das

Die Einmündung von Wintheim am Rhein in Köln beschloffen. Die Stadtverordnetenversammlungen der Städte Köln und Wülheim a. Rh. haben einstimmig den Antrag des Magistrats auf Eingemeindung angenommen.

Sternfels als der „Heuhändler Winter“ entlarvt. Die in Frankfurt a. O. erfolgte Gegenüberstellung Sternfels mit 23 Zeugen aus der Biegniger Gegend erbrachte die bestimmten Beweise dafür, daß der zum Tode verurteilte mehrfache Mordmörder der

1907 im Hafen von Toulon in die Luft gelagerten Dampfschiffes „Jena“ liegt, ist auf den Resten des Schiffes ein riesiger Brand ausgebrochen, der durch 5000 Tonnen Kohlen, die sich noch immer auf dem Schiff befanden, Nahrung erhält.

Dorf-Fest für einen Hundertjährigen. Die französische Gemeinde Digne hat vor einigen Tagen die Feier des 100. Geburtstages ihres Mitgliedes Fabre durch eine allgemeine Fest-

Zum fall Adrianopels.



General Ivanow, der Eroberer Adrianopels.



Schüki-Pascha, der Verteidiger Adrianopels.

Nach leidenschaftlicher, fast schmerzhafter Belagerung ist Adrianopel in die Hände des Feindes gefallen, die Türken haben ihr letztes Bollwerk verloren.

Schüki-Pascha ist im Jahre 1855 zu Gergerum geboren. Er wurde anfangs der 80er Jahre dem 2. preuß. Garde-Feldartillerie-Regiment zugeteilt und dort bald als ein ebenso lebenswüthiger wie hervorragend intelligenter und kennntnisreicher Offizier bekannt.

wegen zweier Morde gesuchte Mann ist, der in den Jahren 1908 und 1909 in Schiffsen als Heuhändler Winter auftrat.

Im Spiel erschossen. In Aachen erschoss ein zwölfjähriger Knabe seinen vierzehnjährigen, zum Besuch weilenden Vater aus Grevenbroich.

Knabzunge eines Schulknaben. Von der Essener Polizei wurde ein zwölfjähriger Knabe verhaftet, der seit zwei Jahren in der Stadt und der Umgegend schwere Einbrüche verübte.

Ein bayerisches Dorf eingekerkert. Das Dorf Fahrnbach im Bayerischen Wald ist bei Wind und Wassermangel einem Brande zum Opfer gefallen.

Feuersbrunst auf dem Wrack der „Jena“. An der Stelle, wo das Wrack des

Schiffes lag, ist im Jahre 1907 ein riesiger Brand ausgebrochen, der durch 5000 Tonnen Kohlen, die sich noch immer auf dem Schiff befanden, Nahrung erhält.

Bombenattentat auf ein italienisches Polizeiamt. In Mailand explodierte auf dem Festier eines Polizeilokal eine Bombe, die von unbekannter Hand dorthin gelegt war.

Erdbeben in Asten. Im Bezirk Aurach des Gebietes Daghestan (Südwestasien) sind infolge eines Erdbebens in fünf Dörfern viele Häuser zerstört worden.

Luftschiffahrt.

— Mit einem Flugzeug in den Wald abgehört, ohne sich zu verlegen, den auf dem

Flugplatz Johannisthal-Adlershof bei Berlin der Flieger v. Steophilus und sein Passagier, der Flugschüler Matthis. Da über den Flugplatz ein heftiger Wind legte, startete von Steophilus auf seiner Kumpfer-Taube von der Ballonhalle nach der Balbleite des Flugplatzes.

Die beschränkte Zahl der für diesen Sommer geplanten deutschen Überlandflüge soll um den interessanten Flug Röhde-Schwerin-Bismar-Köln vermehrt werden.

Gerichtsballe.

Berlin. Im Spielerprozess Stallmann (Baron Korff-König) gestaltete sich die Verhandlung außerordentlich umfangreich, da eine Anzahl von sogenannten „Illustrationsfällen“ besprochen wird, die nicht zur Anlage stehen, die aber zeigen sollen, in welcher Weise Stallmann und die Mitangeklagten Niemela und Gramer arbeiteten.

Wien. Das Landesgericht hat den beschäftigungslosen Hermann Ring, der am 18. August den Reichsthal-Wald durch einen Stroh in den Rücken verlegte, wegen schwerer Körperverletzung zu zwei Jahren schweren Arbeit verurteilt.

Buntes Allerlei.

Die sparsame Gattin. Er (zornig): „Du verheuerst das Geld, du bist nicht sparsam!“ — Sie: „Was? Wenn eine Frau die ihr Brautkleid für ihre Wiederherbeiratung aufbewahrt, nicht sparsam ist, dann weiß ich nicht, was Sparsamkeit bedeutet.“

Verstiegen. Fräulein (in der Hofwohnung eines großen Hauses am Riviera): „Wie verschieden doch mein Spiel heute ist, vorher kam ein Rollenstiefel, jetzt ein Stiefelstreck zum Herunterheringelassen!“

Maggenberger Räuber.

empfangt ich als Härte, als Grausamkeit! Aber wenn ich schon mit einem Scuiser von hinten gehen soll, so will ich doch versuchen, dir die Erinnerung an mich zu wahren...

Ich stehe an meinem Schreibtisch in dem Erker und stille Blätter, die mein Verhängnis an dich sein sollen. So oft ich stode, überfällt mich eine Erbitterung gegen meine Schwäche, die Gedanken, die so klar in mir waren, nicht zu Papier bringen zu können, und es scheint mir ein vergebliches Bemühen, mit diesen Blättern eine Brücke herstellen zu wollen, zwischen dir und mir...

Du sollst wissen, Egon, daß ich dich nicht anklage. Ich weiß, ich bin die Schuldige. Ich wußte, was du von einem Weibe forderst, dem du alles — das dir alles sein sollte. Wie deine Mutter! Nein, Egon, so war ich nicht, so bin ich nicht! Sie, die Gläubige, wußte in jener isolierten Bärenstille auf, die, an sich ein Schutzwoll, die Lächer deiner Heimat umgibt.

Scham für mein Geschlecht. Doch ein Weib liebt, unglücklich liebt und die Vergangenheit ausgelöscht hat mit eigener Hand, so ausgekostet, als wäre sie nie gewesen, gilt nicht. In keinem Falle, so wie gerade in diesem, sind wir das Schwächere, das Ärmere, das weniger achtbare Geschlecht. Der Mann ist das, was er ist. Er ist hochtugend, berühmt, geachtet oder mißachtet, je nach seinen gegenwärtigen Verhältnissen. Man forscht seiner Vergangenheit kaum nach, und gibt es bei einem, der nun eine geachtete Stellung in der Gesellschaft einnimmt, in seinem verflochtenen Leben irgend einen dunklen Punkt, eine wunde Stelle — man drückt die Augen zu. Aber wehe der Frau, deren Vergangenheit nach den herkömmlichen Begriffen nicht tadellos ist! Sie mag die Achtbarkeit selbst sein — wenn irgend einer vermutet, daß sie einmal von der breiten Heerstraße abgerrt, und wenn es selbst kein Abtreten, sondern ein natürliches Fallen gewesen, begründet in den Lebensverhältnissen, die sie umgeben, dann wird mit graunamer Hand gerade die Vergangenheit wieder hergestellt, als gälte die Gegenwart nichts, gar nichts. Auch das ist keine Anklage, Egon, am allerwenigsten gegen dich. Gerade bei dir ist die strenge, stilles Forderung, so schien es mir stets, durch dein ganzes Wesen begründet, und zudem hatst du ja den Mut, deiner Abzweigung mir gegenüber unverhohlen Ausdrück zu geben. Das vergößert freilich nur meine Schuld, und ich habe nichts, womit ich mich rechtfertigen könnte, als meine grenzenlose Liebe und die jüdische Angst: ich könnte dich verlieren, wenn ich mich

den offenbarte. Ich habe dich verloren! Was an jenem schmerzhaften Abend, da du mich gehen ließest, mein Flehen, mein Weheln, meine Versicherungen nicht vermochten, das wird eine bärre Schilderung der Verhältnisse, unter denen mein Leben sich gestaltete, noch viel weniger vermögen, selbst wenn du sie jetzt gleich empfängst und nicht erst — weiß Gott, wann! Aber dennoch: Begreifen ist ja halbes Begreifen, und begreifen sollst du wenigstens! Das wird vielleicht besser gelingen, wenn du die Schilderung durch mich erhältst, als aus dem Munde irgend eines, der mich von selber kannte, etwa von jenem Fred Beders, der die unschuldige Ursache des Unglücks geworden, das über mich hereinbrach.

Ich kannte meinen Vater nie, und habe dir dies nicht verschwiegen. Nach meiner Mutter und den Menschen, die außer ihr mir nahe standen, hast du nicht gefragt, du kanntest aus meiner Vergangenheit eigentlich nur einen Namen: den jenes Mannes, dessen mich vererbtes Vermögen mich frei und unabhängig machte: Otto von Worsky. Ich besaßte ihn dir gegenüber als meinen Onkel und verschwiege, daß nur ein graunames Schicksal vererbte, daß ich selbst den Namen dieses Mannes führen durfte. Aber guert will ich dir von meiner Jugend erzählen. Ich werde nicht weiterschweifen, und da es sich ja nur um mich handelt, kann ich die Jüdisen, die mir in jener Zeit die Rächsten waren, meine Mutter und meine Schwester.

Was an jenem schmerzhaften Abend, da du mich gehen ließest, mein Flehen, mein Weheln, meine Versicherungen nicht vermochten, das wird eine bärre Schilderung der Verhältnisse, unter denen mein Leben sich gestaltete, noch viel weniger vermögen, selbst wenn du sie jetzt gleich empfängst und nicht erst — weiß Gott, wann! Aber dennoch: Begreifen ist ja halbes Begreifen, und begreifen sollst du wenigstens! Das wird vielleicht besser gelingen, wenn du die Schilderung durch mich erhältst, als aus dem Munde irgend eines, der mich von selber kannte, etwa von jenem Fred Beders, der die unschuldige Ursache des Unglücks geworden, das über mich hereinbrach.

Ich kannte meinen Vater nie, und habe dir dies nicht verschwiegen. Nach meiner Mutter und den Menschen, die außer ihr mir nahe standen, hast du nicht gefragt, du kanntest aus meiner Vergangenheit eigentlich nur einen Namen: den jenes Mannes, dessen mich vererbtes Vermögen mich frei und unabhängig machte: Otto von Worsky. Ich besaßte ihn dir gegenüber als meinen Onkel und verschwiege, daß nur ein graunames Schicksal vererbte, daß ich selbst den Namen dieses Mannes führen durfte. Aber guert will ich dir von meiner Jugend erzählen. Ich werde nicht weiterschweifen, und da es sich ja nur um mich handelt, kann ich die Jüdisen, die mir in jener Zeit die Rächsten waren, meine Mutter und meine Schwester.

(Fortsetzung folgt)



Kleine Wohnung

in Cunnersdorf an einzelfliegende Leute zu vermieten.

H. Ehrig, Baugeschäft
Großokrilla.

Die letzten Tage trifft auf Station Moritzdorf ein Waggon

gute mehrlreiche Speisekartoffeln

Str. 2,50 M.

Futterkartoffeln

Str. 2 M.

ein. Auch sind noch

Saat-Kartoffeln

Str. 3 M.

abzugeben.

Mag Herrich.

Große

Wohnung

zum 1. Juli zu vermieten.

Radeburgerstraße 107 c.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Halsschmerz, Verschleimung, Krampf- und Reizhusten

Kaiser Brust-Caramellen
mit 600, 3 Tannin

6100

not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Heußerst bekömmliche und wohlgeschmeckende Bonbons

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben bei:

Max Herrich
Ottendorf-Okrilla.

Haus-Grundstück

inmitten des Ortes gelegen ist preiswert zu verkaufen.

Groß-Okrilla Nr. 22.

Arbeiterinnen

finden dauernde und lohnende Beschäftigung

Stuhlfabrik Cunnersdorf
am Bahnhof.

Fragen Sie in jeder Kunsthandlung

Seemanns Farben Drucke

Schönste Gemälde der Welt 1 Mark

Seemanns Farben Drucke

Verlangen Sie sofort Neuen Katalog mit farbigen Probe und 1500 Abbildungen für 1 Mark franko von E.A. Seemann Leipzig

Winterharte Rhododendron! hmp.

(auch Alpenrose genannt).

Da ich mit den Großgeschäften in Verbindung stehe, habe ich einen Waggon obengenannter Pflanzen in über 30 der schönsten Sorten und prachtvollsten Farbentönen kommen lassen und gebe solche solange der Vorrat reicht äußerst preiswert ab.

5 bis 10 Dolden bringend 150 Pfg.

Größere Pflanzen 2 bis 2,50 M., extra schön 3, 3,50 4 M.

Schaupflanzen 5, 6 bis 7,50 M.

Schönste Zierde für jeden Garten! Dauernder Schmuck für den Friedhof!

Jetzt beste Pflanzzeit!

E. Zschech's Gärtnerei, Cunnersdorf.



Kinderwagen: Sportwagen

größte Auswahl der Residenz

Preisliste gratis und franko.

Paul Schmidt, Dresden-A.

Fornspacher 4569

Moritzstraße 7, 1. Et.

Medinger Zementwaren-Fabrik

Telefon Nr. 11 Felix Wäntig Telefon Nr. 11

:: Post Hermdorf :: Medingen Station Cunnersdorf

empfehlen

Treppenstufen, Fenster- und Tür-Umrahmungen sowie alle Bauwerkstücke nach Zeichnung und Angaben.

Grosses Lager in Fussboden-Platten

Zement-Platten jeder Länge

Brunnen-Stiele und -Ringe • • • Schießer-Rohre alle Weiten
Zement-Dachziegel, neueste verbesserte Konstruktion

Grad-Einstellungen

Fabrikation sämtl. Artikel in Kunst-Granit u. Kunst-Sandstein

Man verlange Preisliste! Kosten-Anschläge gratis.

Der Guetkasten

Berlin O 3 48

Bunte Blätter für Humor u. Kunst

Das humoristische Lieblingsblatt d. deutschen Hauses

Viertel 13 Hefte im Abonnement M 3,-
Einzel Nummer 30 Pfg. • Zu bez. d. alle Buchhdlg. u. d. d. Post • Probe Nr. gr. n. Berl.



Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfiehlt äußerst preiswert

Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.



Verkaufe meine neuerbauten

Wohnhäuser

in Ottendorf-Okrilla-Cunnersdorf.

H. Ehrig, Baugeschäft
Großokrilla.



Eine junge

Kuh

nahe zum Kalben steht zum Verkauf.

Medingen Nr. 18

Saathafer, Ligowo Saatkartoffeln,

Alma, verkauft

Hermdorf Nr. 27.

Blühende Topfrosen

sowie hochstämmige und niedere empfiehlt

Gärtnerei Hermann Raub.

Zum Beginn

des neuen Schuljahres empfiehlt

Lesebücher

Rechenbücher

Schreibhefte

Gesangbücher

Bibeln

Katechismen

Federkasten

Stahlfedern

Bleistifte

Aufgabenhefte

Radiergummi

usw.

Herm. Rühle

und Handlung.

Kleine Wohnung

bestehend aus Stube, zwei Kammern evtl. sofort oder später zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Donnerstag nachmittag trifft

frisch. Schellfisch

ein.

Max Herrich.

Tauben

kauft und tauscht

Reinhold Böhme, Grünberg.

Schlachtviehmarkt zu Dresden
am 31. März 1913.

Kauftrieb	Tierzattung	Marktpreis für 50 kg	
		Lebend.	Schlacht-Gewicht
Etüd		M	M
168	Ochsen	83 - 52	72 - 97
219	Bullen	40 - 51	79 - 94
284	Kalben und Kühe	32 - 50	73 - 94
254	Kälber	47 - 95	89 - 125
878	Schafe	35 - 51	72 - 102
2508	Schweine	52 - 61	72 - 81

Geschäftsgang: Bei Ochsen, Bullen, Kalben und Kühen und Schafen mittel, bei Kälbern langsam, bei Schweinen schlecht

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Guido Wünsche, Radeberg bei, dem wir ganz besondere Beachtung empfehlen.

